



Antwort zur Anfrage Nr. 0358/2019 der FDP-Stadtratsfraktion betreffend **Verfügbarkeit von Pflegeplätzen in Einrichtungen der Altenpflege in Mainz (FDP)**

Die Anfrage wird wie folgt beantwortet:

1) Wie hoch ist der aktuelle Bestand an (stationären) Pflegeplätzen in Mainz?

In Mainz gibt es aktuell 14 stationäre Pflegeeinrichtungen, dort stehen insgesamt 1.733 Pflegeplätze zur Verfügung.

2) Wie groß ist die Nachfrage nach diesen Plätzen und wie hat sie sich in den vergangenen Jahren entwickelt?

Obwohl Mainz aufgrund der Lage im Ballungsgebiet Rhein-Main und als Universitätsstandort eine relativ junge Stadt ist, hat die absolute Zahl der Älteren und parallel dazu der Pflegebedürftigen in den vergangenen Jahren kontinuierlich zugenommen.

Im Zuge der Einführung des neuen Pflegebedürftigkeitsbegriffs ist die Zahl der Pflegebedürftigen, die Leistungen nach dem SGB XI erhalten nochmal deutlich gestiegen.

Nach dem Statistischen Bericht des Landesamtes Rheinland-Pfalz von 2019, der sich auf die Zahlen von 2017 bezieht, gibt es in Mainz 5.781 Pflegebedürftige im Vergleich zu 4.746 Pflegebedürftigen in 2015. Der Sprung erfolgt jedoch im Wesentlichen dadurch, dass diejenigen mit eingeschränkter Alltagskompetenz aber ohne Pflegestufe in 2015 noch nicht als Pflegebedürftige gezählt wurden. Deren Zugang zu Leistungen hat sich durch die Gesetzesreform erheblich verbessert.

Von den 5.781 Pflegebedürftigen sind 4.200 Menschen über 70 Jahre und Zielgruppe für Pflegeangebote für Seniorinnen und Senioren.

Von den insgesamt 5.781 Pflegebedürftigen werden 1.549 Menschen vollstationär unterstützt, 1.297 Menschen werden ambulant durch einen Pflegedienst begleitet und 2.934 Menschen beziehen ausschließlich Pflegegeld und werden durch ihre Familie und ihr Umfeld unterstützt. Das heißt der überwiegende Teil derjenigen, die Hilfe und Unterstützung benötigen werden zu Hause versorgt.

Die Entwicklungen in Mainz entsprechen dem bundesweiten Trend:

„Im Vergleich 2017 mit 2015 ist die Zahl der Pflegebedürftigen im Zuge der Einführung des neuen Pflegebedürftigkeitsbegriffs deutlich um 19,4 % gestiegen.

Die Nachfrage nach den Leistungen der ambulanten Pflegedienste und der vollstationären Pflegeheime hat zugenommen. Die Anzahl der in Heimen vollstationär versorgten Pflegebedürftigen ist unterdurchschnittlich um 4,5% gestiegen; die Zahl der durch ambulante Dienste betreuten Pflegebedürftigen stieg um 19,9 %.

Die Zahl der reinen Pflegegeldempfängerinnen und –empfänger – also der allein durch Angehörigen versorgten – nahm klar um 27,5 % zu.“ (Statistisches Bundesamt, Pflegestatistik 2017, Deutschlandergebnisse).

Deutschlandweit gibt es zum Jahresende 2017 rund 3,4 Millionen Pflegebedürftige, davon werden gut drei Viertel zu Hause versorgt (Statistisches Bundesamt, Pflegestatistik 2017, Deutschlandergebnisse).

Der Schwerpunkt der Nachfrage liegt im Bereich der ambulanten Pflege.

Es gibt Grenzen in der häuslichen Pflege. Dies kann der Fall sein bei einer schweren Demenzerkrankung oder auch ab einem bestimmten Grad der Pflegebedürftigkeit.

Die Entscheidung in ein Pflegeheim zu ziehen erfolgt jedoch in der Regel erst zu einem relativ späten Zeitpunkt. Das zeigt sich unter anderem daran, dass die vollstationär versorgten Frauen und Männer älter als die zu Hause gepflegten sind und der Anteil der Schwerstpflegebedürftigen im Pflegeheim höher als bei den ambulant Unterstützten ist.

Eine Befragung der stationären Einrichtungen in Mainz aus 2013 ergab, dass die durchschnittliche Verweildauer der Bewohnerinnen auf 22 Monate gesunken ist. 1990 lag die Verweildauer in den Mainzer Institutionen noch bei 40 Monaten, in 2002 bei 33 Monaten.

Bei genauerer Betrachtung der Verweildauer war darüber hinaus festzustellen, dass sich der Anteil der Personen, die nur kurze Zeit in einem Pflegeheim leben ständig vergrößert.

Von den 958 im Jahr 2013 aus dem Pflegeheim ausgeschiedenen Personen haben 522 Personen, das ist ein Anteil von 54,5 Prozent, weniger als 6 Monate im Pflegeheim gelebt (vergl. Bericht zur Pflegestruktur 2015 der Landeshauptstadt Mainz).

Durch die sich verringernde Verweildauer stehen so über das Jahr gerechnet im Verhältnis mehr stationäre Plätze als die oben genannten 1.733 zur Verfügung.

3) Wie lang sind die in den auf Dauerpflege eingestellten Einrichtungen der Altenpflege geführten Wartelisten?

5) Welcher Bedarf an Pflegeplätzen lässt sich aus den bestehenden Wartezeiten ableiten?

Die Wartelisten der stationären Pflegeeinrichtungen sind nicht aussagekräftig. Menschen, die akut einen Pflegeplatz suchen, lassen sich gleichzeitig bei mehreren Einrichtungen auf die Warteliste eintragen und melden sich in der Regel nicht bei allen Einrichtungen ab, wenn sie einen Platz gefunden haben.

Parallel dazu lassen sich Menschen vorsorglich auf die Warteliste ihrer Wunscheinrichtung setzen und sagen einen frei werdenden Platz ab, da der Zeitpunkt für einen Umzug doch noch zu früh ist und die Versorgung zu Hause ausreicht.

Die Pflegeeinrichtungen nehmen alle Anfragen sehr ernst, stellen jedoch bei der Platzvergabe fest, dass ein großer Anteil der Anfragen häufig nicht mehr oder noch nicht aktuell ist.

Zusätzliche Plätze mit entsprechendem Personal für den Notfall vorzuhalten, ist nicht wirtschaftlich bzw. werden nicht über den Pflegesatz gedeckt

4) Welche Zahl von Mainzerinnen und Mainzern musste in den vergangenen Jahren wegen eines fehlenden Pflegeplatzes außerhalb von Mainz untergebracht werden?

Es sind keine Zahlen zu Mainzerinnen und Mainzern vorhanden, die außerhalb von Mainz untergebracht wurden.

Grundsätzlich wird jedoch für eine stationäre Dauerpflege der Wohnwunsch des Menschen, der in eine stationäre Einrichtung ziehen möchte, berücksichtigt. Sollte der Umzug in einer Notsituation erfolgen, müssen eventuell Übergangslösungen in Form einer stationären Kurzzeitpflege in Anspruch genommen werden, bis zum endgültigen Umzug.

6) Mit welcher Nachfrage an Pflegeplätzen ist in den nächsten Jahren zu rechnen?

Eine Prognose zum künftigen Platzbedarf ist nur bedingt möglich. Einen groben Anhaltspunkt liefert die Bevölkerungsentwicklung in Zusammenhang mit der Pflegequote.

Die Zahl der älteren Menschen nimmt zu und in der Folge auch die Zahl der Pflegebedürftigen. Die Gruppe der über 60-jährigen in Mainz wird gemäß der mittleren Variante der 5. regionali-

sierten Bevölkerungsvorausberechnung des Statistischen Landesamtes (Basisjahr 2017) vom Februar 2019 von 49.937 in 2019 auf 54.330 in 2025 anwachsen.

Die Pflegequote basierend auf den Ergebnissen der Pflegestatistik des Statistischen Bundesamtes erschienen am 18. Dezember 2018 liegt bei den 60- bis 64-jährigen bei 2,4 Prozent, bei den 65- bis 79-jährigen bei 7,3 Prozent und bei den über 80-jährigen bei 36,52 Prozent. Das entspräche entsprechend der Vorausberechnungen in Mainz bei gleichbleibenden Pflegequoten etwa 7.137 pflegebedürftigen Menschen.

Analog der bundesweiten Ergebnisse werden 26 Prozent der Pflegebedürftigen vollstationär versorgt, das wären 1.855 Menschen in Mainz.

Die Deutschlandergebnisse zur stationären Versorgung sind jedoch nicht ohne weiteres auf Mainz übertragbar. Die bundesweiten Zahlen und Bedarfe schließen auch die ländlichen Regionen ein, die zum Teil über nur geringe ambulante Strukturen verfügen. Pflegedienste können zum Beispiel aufgrund langer Fahrzeiten manche Orte gar nicht oder nicht so häufig anfahren wie es dem Bedarf der Menschen entspricht. In der Konsequenz wird viel früher stationäre Hilfe in Anspruch genommen.

Je ausgeprägter die Infrastruktur vor Ort umso größer sind die Handlungsspielräume von Menschen auch mit Hilfe und Pflegebedarf im ambulanten Setting.

Mainz verfügt allein über 22 ambulante Pflegedienste sowie über ein breites Angebot teilstationärer Pflege mit insgesamt rund 100 Plätzen, eine weitere Tagespflege ist in Planung.

Die Umsetzung des Projektes „Zuhause in Mainz“, eine Kooperation der Wohnbau Mainz mit einem ambulanten Dienst nach dem Vorbild des Bielefelder Modells an derzeit drei Standorten (Martin-Luther-King-Park, Ebersheim und am Westring in Mombach) ermöglicht darüber hinaus eine flexiblere ambulante Hilfestellung als es die klassische Tourenplanung der Pflegedienste mit punktuellem Hilfeangebot sonst zulässt. Menschen mit hohem Hilfe- und Pflegebedarf können über die Anwesenheit eines Pflegedienstes vor Ort und die dadurch kurzen Wege auch kurzfristig Hilfe nach Bedarf abfragen. Hinzu kommt die Nachtbereitschaft, die sowohl alleinlebenden Menschen als auch den Angehörigen die Sicherheit vermittelt auch nachts Hilfe anfordern zu können.

Ein vergleichbares Modell findet sich im Haus am Römerberg in Weisenau. Auch hier ist ein Pflegedienst im Haus, Nachtbereitschaft wird angeboten.

In allen Projekten finden sich neben dem flexibel gestaltbaren Hilfeangebot Gemeinschaftsräume mit Begegnungsangeboten, die der Isolierung entgegenwirken und Teilhabe ermöglichen. Die Angebote kommen dabei nicht nur den Bewohnerinnen und Bewohnern der eigentlichen Wohnprojekte zu Gute, sondern stehen in einem Umkreis von 500 bis 1.000 Metern allen zur Verfügung. Die kombinierten Mehrgenerationenwohn- und Pflegeprojekte enthalten viele Elemente, die sich auch in der stationären Pflege finden und auf diese Weise vermeidbar machen.

Aktuell sind drei weitere Projekte dieser Art in Planung.

Darüber hinaus gibt es in Mainz acht ambulante Wohngemeinschaften für Menschen mit Demenz mit insgesamt 69 Plätzen. Die ambulanten Wohngemeinschaften bilden eine Alternative zum vollstationären Wohnangebot. Etwa 8 bis 15 Menschen leben in einer Wohngemeinschaft zusammen. Jede Bewohnerin, jeder Bewohner hat ein eigenes Zimmer, das sie oder er nach den eigenen Wünschen und Bedürfnissen mit eigenen Möbeln einrichtet. Den Mittelpunkt der Wohngemeinschaft bildet in der Regel eine große Wohnküche und Wohnzimmerbereich, die gemeinsam genutzt werden. Die Bewohnerinnen und Bewohner beteiligen sich nach ihren Fähigkeiten an den Hausarbeiten. Die Kleinräumigkeit ermöglicht Orientierung, die überschaubare Gruppengröße unterstützt eine familiäre Atmosphäre. Die von der Wohngemeinschaft beauftragten Pflegedienste übernehmen die Betreuung und Pflege rund um die Uhr.

Aktuell entstehen zwei weitere Wohngemeinschaften mit 24 Plätzen.

In drei weiteren ambulanten Intensivpflege-Wohngemeinschaften werden Menschen mit einem hohen Hilfe- und Pflegebedarf unterstützt. Hier stehen 15 Plätze zur Verfügung, eine weitere Wohngemeinschaft steht kurz vor der Eröffnung.

Mit dem vorhandenen Angebot und den geplanten Maßnahmen ist Mainz grundsätzlich gut aufgestellt.

7) Wie hoch ist der Anteil von Pflegebedürftigen aus dem Umland?

Das statistische Landesamt erfasst den früheren Wohnort des Leistungsempfängers vollstationärer Versorgung. Diese Daten wurden bislang nicht ausgewertet. Es ist aber vorgesehen, den Kommunen diese Daten für Planungsprozesse zur Verfügung zu stellen.

In einer eigenen Abfrage bei den Pflegeeinrichtungen in Mainz für den Pflegebericht 2015 basierend auf den Zahlen vom Dezember 2013 hatten von 670 neu in ein Pflegeheim gezogenen Bewohnerinnen und Bewohner 545 zuvor ihren Wohnsitz in Mainz, 125 sind von außerhalb zugezogen. Dabei handelt es sich in der Regel um eine bewusste Entscheidung, um in der Nähe von Familienangehörigen zu leben. Die Möglichkeit ihre Eltern in erreichbarer Nähe gut versorgt zu wissen, ist attraktiv für jüngere Angehörige, die noch erwerbstätig sind. Das gilt umgekehrt auch für ältere Mainzerinnen und Mainzer, die sich gegebenenfalls für einen Umzug entscheiden.

8) Wie ist die Vergabep Praxis in den Einrichtungen der Altenpflege in der Stadt Mainz in solchen Fällen?

Die Pflegeeinrichtungen treffen als Unternehmen unabhängige Entscheidungen, wer aufgenommen wird. Die Kommune kann lediglich Einfluss nehmen, wenn es um eine Kostenübernahme geht, die dann von der Kommune des vorhergehenden Wohnsitzes übernommen werden muss. Die eigentliche Entscheidung für eine Aufnahme bleibt davon aber unberührt.

9) Welche Pläne gibt es in der Stadtverwaltung, neue Pflegekapazitäten zu schaffen?

Die meisten Menschen möchten so lange als möglich selbstbestimmt in ihrer eigenen Wohnung leben. Dem möchte Mainz über den Ausbau der ambulanten Strukturen Rechnung tragen. Dazu zählen der Ausbau der Pflegewohnprojekte nach dem Vorbild des Bielefelder Modells ebenso wie der Ausbau der ambulanten Wohngemeinschaften. Beides kann sowohl im Neubau als auch im Bestand umgesetzt werden und ermöglicht es Menschen mit Hilfe- und Pflegebedarf, in ihrem vertrauten Umfeld bleiben zu können.

Ambulante Strukturen, die intensive Betreuung und Pflege ermöglichen und eine Alternative zur stationären Versorgung bieten, können zudem auf einen anderen Personalmix zurückgreifen als das die Vorgaben für stationäre Einrichtungen erlauben, die einen wesentlich höheren Personal- und Fachkräfteschlüssel vorweisen müssen. Gerade in Zeiten des zunehmenden Fachkräftemangels ist das von großer Bedeutung. Parallel gewinnt durch die andere Gewichtung neben dem Aspekt der Versorgung und Pflege, der Aspekt der Teilhabe an Raum.

Mit zunehmendem Alter nimmt die Kraft ab und es wird schwerer, die Alltagsanforderungen mit der gleichen Energie zu bewältigen wie in jungen Jahren. In einem langsamen Prozess ist es möglich, sich damit auseinanderzusetzen und schrittweise Maßnahmen zum Ausgleich wie z. B. Wohnraumanpassung, Lieferservice oder Haushaltshilfen und schließlich Pflegehilfe auch mit Hilfe von Beratung zu nutzen.

Bei einem plötzlichen Ereignis wie einem Schlaganfall oder auch nach einem Sturz gibt es keine Vorlaufzeit. Bei Klinikentlassung ist zunächst unklar wie der Alltag künftig bewältigt werden kann. Die stationäre Dauerpflege erscheint häufig als einzige Perspektive. In dieser Situation ist es sinnvoll, sich im Rahmen einer stationären Kurzzeitpflege Zeit zu verschaffen, um sich

körperlich zu stabilisieren und die häusliche Situation den neuen Gegebenheiten anzupassen und vorzubereiten oder sich falls erforderlich, bewusst für eine stationäre Dauerpflege entscheiden.

Reine Kurzzeitpflegeplätze sind jedoch durch einen häufigen Wechsel der Nutzerinnen und Nutzer mit einem höheren Verwaltungs- und organisatorischem Aufwand verknüpft. Darüber hinaus entstehen durch das Vor- und Freihalten von Plätzen und Personal Belegungslücken, die nicht gegenfinanziert sind. Die Kurzzeitpflege wird daher überwiegend eingestreut in der stationären Pflege angeboten, nämlich immer dann, wenn ein Platz frei ist. Vorrang hat die Dauerpflege. Hier ist die eigentliche Lücke, die dazu führt, dass Menschen vorübergehend auch außerhalb von Mainz untergebracht werden müssen.

Ein Ausbau wäre wünschenswert. Im Rahmen des Landesprojektes Patientenorientiertes Casemanagement bei älteren, chronisch kranken Menschen nach Klinikentlassung, an dem Mainz teilgenommen hat, wurde diese Lücke identifiziert. Konzepte, die einen wirtschaftlichen Anreiz zur Umsetzung einer solitären Kurzzeitpflege bieten, müssen mit den Kostenträgern diskutiert bzw. entsprechende Pflegesätze verhandelt werden.

Planbare Kurzzeitpflege oder vergleichbare Angebote wie die Gästezimmer im Projekt Zuhause in Mainz am Cavalier Holstein bieten gleichsam Entlastung für pflegende Angehörige, die beispielsweise für einen eigenen Erholungsurlaub oder einen eigenen Klinikaufenthalt das Angebot nutzen können und ihre Angehörigen gut versorgt wissen.

10) Gibt es Kontakte zu geeigneten Investoren, die bereit wären, in Mainz neue Pflegeplätze zu schaffen?

Weitere Projekte nach dem Vorbild des Bielefelder Modells sind in Planung, dabei wird auch der Bedarf nach Gästewohnungen thematisiert.

Konzepte zur Umsetzung einer solitären Kurzzeitpflege werden mit einzelnen Trägern diskutiert.

Mainz, 17.04.2019

Dr. Eckart Lensch
Beigeordneter

